

besichtigungen hat der Verein nicht nur die Finanzierung, sondern die gesamte Planung der Rampenlandschaft und die Realisierung des Um- und Ausbaus mit Sponsoren, ehrenamtlichen Helfern und der deutschlandweiten Community gestemmt. Alte Rampen wurden gekauft, mit 40-Tonnern nach Regensburg transportiert, in mühsamer Handarbeit aufgebaut und hergerichtet, nach der Devise „aus Alt mach Neu“. Die Stadt sowie die Telis Finanz unterstützten das Vorhaben und Oberbürgermeister Joachim Wolbergs bat in Werbevideos der Vereine um Spenden – mit Erfolg.

Heute steht Max Rieder, der Vorsitzende von Parkour Regensburg, zufrieden in der Halle und blickt auf die jungen Sportler, die akrobatisch die aufgebauten Hindernisse überwinden und Sprünge üben. Seit vier Jahren bietet der Verein regelmäßige Trainingseinheiten an. Bei Veranstaltungen präsentiert sich der Verein stets und die jungen Aktiven ziehen dabei jede Menge Aufmerksamkeit auf sich. Rieder betont: „Es werden keine Regeln vorgeschrieben und es gibt keinen Wettkampf, kein Besser oder Schneller. Bei uns zählen nur die eigenen Fähigkeiten und die Möglichkeit, sich selbst weiterzuentwickeln.“

170 Mitglieder hat der Verein inzwischen. Bislang trainierten die Traceure in der Turnhalle des Von-Müller-Gymnasiums. Doch die Räumlichkeiten wurden zu klein und das Training der Bewegungskünstler konnte erst am Abend starten. Das änderte sich mit der neuen Trendsporthalle: Nun trainieren die jungen Leute in einem „geschützten“ Rahmen, ohne dabei in Konflikt mit Anwohnern oder dem Ordnungsamt zu kommen. Rieder rechnet damit, dass noch mehr Sportler dem Verein beitreten werden: „Es gibt eine enorme Nachfrage in der Stadt. Wir haben jetzt eine moderne Trainingsumgebung und können angehenden Traceuren beim Einstieg kompetent zur Seite stehen.“

Einsatz für den fairen Handel: Fußbälle ohne Kinderarbeit

Regensburgs Oberbürgermeister Joachim Wolbergs visiert die Torwand an, nimmt Anlauf und zieht mit dem rechten Fuß ab. Der zweite Schuss sitzt. Der Ball passt genau durch das untere Loch der Torwand. Doch um Trefferzahlen geht es bei der Aktion am Regensburger Neupfarrplatz nicht. Die Steuerungsgruppe der Fairtrade-Town Regensburg will mit dem Torwandschießen einen besonderen Fußball vorstellen: „Regensburg spielt fair“ ist in roten Buchstaben auf den runden Lederball gedruckt. Hans Bielezky, ein ehrenamtlicher Helfer der Regensburger Sportjugend, hält den Ball in den Händen und zeigt ihn Passanten. „Diese Bälle wurden nicht in Kinderarbeit hergestellt“, erklärt er. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Laut den Mitgliedern der Fairtrade-Town-Steuerungsgruppe werden die handelsüblichen Fußbälle größtenteils in Pakistan und dort in mühevoller Handarbeit produziert. Die Näherinnen und Näher werden meist schlecht bezahlt, oft reicht der Lohn deshalb nicht aus, um die gesamte Familie zu ernähren. Immer wieder arbeiten deshalb auch Kinder mit – und nähen Fußbälle, mit denen gleichaltrige Kinder in Deutschland später auf Torjagd gehen – „von Kindern für Kinder“ muss man makabrer Weise sagen.

Dies geht der Regensburger Steuerungsgruppe zu weit. Die 28jährige Angelika Frey ist seit der Gründung in dem Zusammenschluss aus Organisationen, Parteien, Jugendverbände und Einzelpersonen engagiert. Sie sagt: „Wir wollen wachrütteln und zeigen, dass es ein großes Sortiment an fairen Produkten gibt.“ Erste Erfolge gibt es schon: Mehrere Sportvereine bekundeten Interesse an den fair gehandelten Bällen und die SG Walhalla bestellte bereits einige Exemplare. Verkaufsrenner im Regensburger Weltladen sind aber Kaffee und Scho-



*Oberbürgermeister Joachim Wolbergs zeigt jungen Leuten am Neupfarrplatz einen unter fairen Arbeitsbedingungen hergestellten Fußball.
[Foto: Stadt Regensburg/
Bildokumentation]*

kolade. Besonders die „faire Regensburger Stadtschokolade“ kommt bei Einheimischen und Touristen gut an. Aus Regensburg oder der Oberpfalz kommt sie aber nicht, weil sich kein geeigneter Produzent für das Produkt interessierte. Nun wird sie in Hof aus fairer Schokolade handgeschöpft. Frey sagt: „Wir hätten es gerne regionaler gehabt.“

Das Beispiel zeigt, dass es für die zwanzigköpfige Steuerungsgruppe oft nicht leicht ist, alle Wünsche auf einmal umzusetzen. Es ist ein langer und mühsamer Weg, für den fairen Gedanken zu werben, meint die 26-jährige Julia Bartenstein, die kurz nach der Gründung in die Steuerungsgruppe eingestiegen ist. Für sie ist klar: „Es geht darum, langfristig und über die Jahre hinweg

zu verändern.“ Grund zur Freude gibt es immer wieder. Ein positives Beispiel ist die Universität Regensburg: Seit 1996 bieten die Cafeterien des Studentenwerks fair gehandelten Kaffee an und seit 2006 sogar ausschließlich. Auch mehrere Gastronomien und Läden in Regensburg bieten faire Produkte an, einige Schulen beteiligen sich an der Kampagne – und im Büro des Oberbürgermeisters wird fairer Kaffee und Zucker serviert. Dies war Bedingung dafür, dass die Stadt im November 2012 den Titel „Fairtrade-Town“ erhalten hat. Vier Jahre danach gibt es in Regensburg aber noch einiges zu tun. Frey wünscht sich, dass der faire Handel in der Stadt noch präsenter wird: „Wir müssen noch einige Hebel umlegen.“